

Westwind – das ist eine fast chronische Begleiterscheinung für den norddeutschen Fliegenfischer. Aber ebenso lästig, wie er bisweilen werden kann, wenn er zum x-ten Male die Fliege weit neben dem angeworfenen Ring hat aufsetzen lassen, so segensreich ist er auch, bringt er doch neben dem Regen, der unsere Bäche und Flüsse betreibt, auch das milde Klima, das uns trotz hoher nördlicher Breite eine lange Saison beschert . . .

Für den Werfer ist er eine ständige Herausforderung – geschützte Gebirgstäler mit kleinen Bächen kennen wir Nordlichter nur aus dem Urlaub. Was Wunder, daß wir von jeher den Ruf genießen, immer eine Klasse schwerer zu fischen und die längsten Katapulte mit den höchsten Belastungsmodulen ganz selbstverständlich durch den ewigen Wind zu ziehen. Und die gewaltige Zunahme des Fliegenfischens in Holland, Norddeutschland und Dänemark hängt ganz sicher auch mit den modernen Ruten und Schnüren zusammen, die eine halbwegs feine Fischerei unter harten Wetterbedingungen nicht zum Glücksspiel werden lassen.

Einer, der solche Klischees (ich geb's ja zu!) von den ersten Tagen seiner Laufbahn an ignoriert hat, ist Rolf Baginski. Auf einem Kurs bei einem Meisterwerfer bemühte ich mich in meinen Anfangstagen unter heftigen Verrenkungen gerade verzweifelt, die 20 m-Marke mit einer Carbonrute der Klasse 7 Länge endlich zu packen, als plötzlich der baumlange, ruhige Bremer neben mir stand, mit einem kaum 2 m langen Bambus-„Spielzeug“ der Klasse 3-4 herumwedelte, eine bestechend enge Schlaufe in die Luft „stellte“ und mit einem einzigen scharfen Zug seine „Turnierfliege“ aus Wolle in blaue Fernen beförderte. Wie am Linceal gezogen lag die Schnur da, ein Bild, das ich lange nicht vergessen habe. Ungläubiges Staunen: „Darf ich auch mal?“ – „Bitte!“ Etwa

6 m mag ich zusammengebracht haben, bis die Würfe kläglich zusammenbrachen; kein Timing, keine genaue Dosierung der Kraft, das nehmen Gespließte bekanntlich übel. „Na, ja, Bambus ist eben überholt!“ war mein Kommentar, sozusagen in Anfänger-Notwehr. – „Mag sein, aber nichts schwingt so natürlich und harmonisch wie ausgesuchtes Naturmaterial, wenn es gut verarbeitet ist. Oder würdest Du einen Bass aus Plastik spielen, nur weil er leichter ist?“

Peng! Da hatte der eine Musiker vom anderen eine Pille zum Nachdenken bekommen; kennengelernt hatte ich Rolf nämlich als Gitarristen aus der Bremer Szene, nicht als Fliegen-

fischer. Diese gemeinsame zweite Leidenschaft haben wir erst später entdeckt.

Erste Anfänge

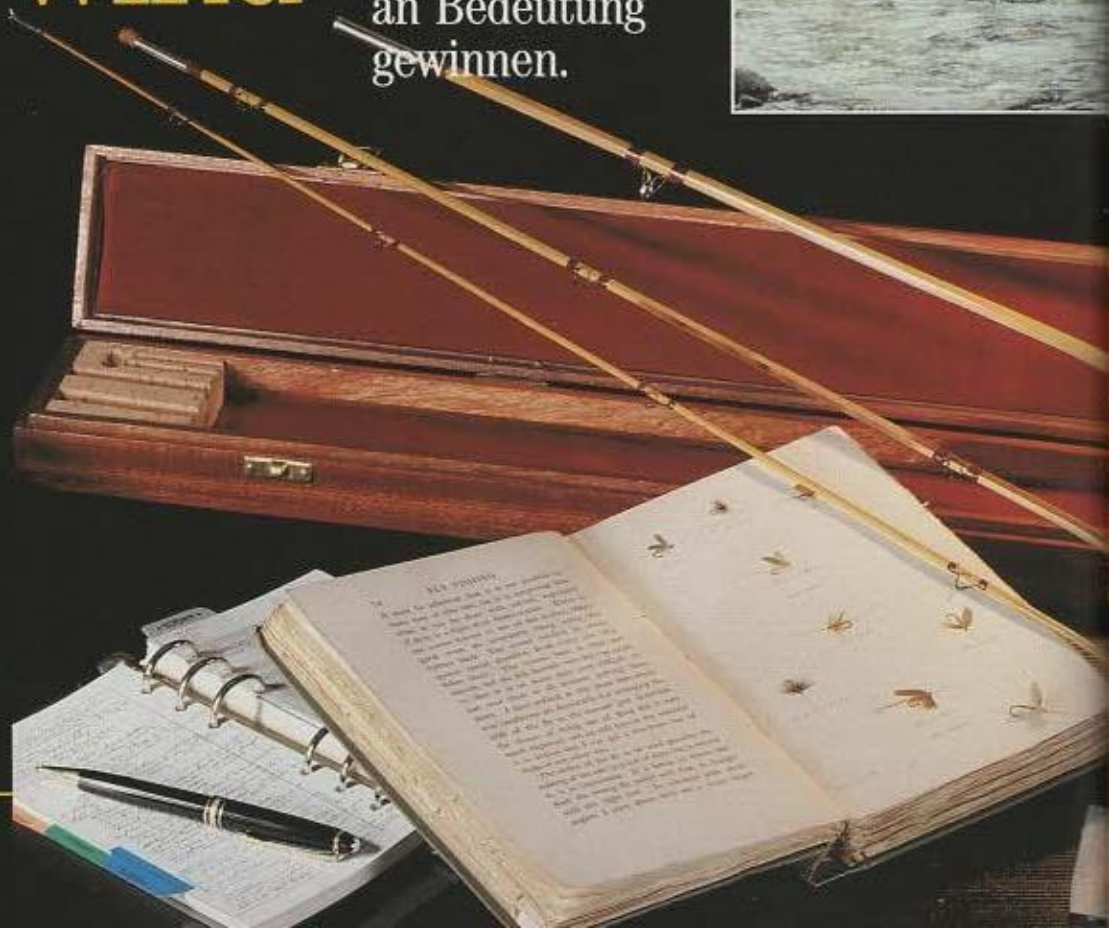
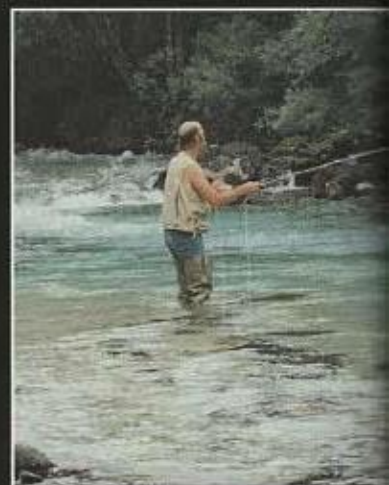
Ebensowenig, wie ich seine gestochene gerade Schnur und die enge Schlaufe vergessen konnte, die ich noch mit keiner der vielen Carbonruten, mit denen ich seither gefischt habe, so völlig frei von Nebenschwingungen kopieren konnte, so wenig konnte Rolf Baginski die Sprüche vergessen über den „veralteten Bambus, mit dem man wohl Tomatenpflanzen stützen, aus dem man aber nie und nimmer Fliegenruten für norddeutsche Seenfischer“ bauen könne. So und ähnlich lauteten nämlich die Kommentare unserer

skeptischen Clubmitglieder. (Unser Hang zu kräftigen Worten harmoniert mit der Ästhetik unseres Hobbys nicht immer perfekt.)

Nicht, daß Rolf seine Liebe zum Bambus etwa aus Trotz entwickelt oder zu einer Art Dogma erhoben hätte, nein, er war und ist gefühlsmäßig diesem beseelten Naturmaterial mehr zugetan als dem „Plastik“, wie er es manchmal ausdrückt. Die Schönheit des Holzes und das Gefühl, ein sensibles Naturprodukt zu nutzen, fesselte ihn und ließ zugleich immer häufiger Unzufriedenheit mit den Ruten aufkommen, die er fischte und deren Unzulänglichkeiten unter hiesigen Bedingungen er nur als

Bambus im Westwind

Rolf Baginski ist einer jener Rutenbauer, die still und stetig an Bedeutung gewinnen.



erstklassiger Werfer überbrücken konnte.

Für die schwere Fischerei auf Lachs oder zum Hechte-Streamern benutzte Rolf ganz „normales“ Carbon. Wenn es also ein Dogma gegeben hat, so lag das eher bei uns.

Von Rolf aber hörten wir nun längere Zeit wenig; er sei in Österreich, in Holland oder Süddeutschland, das waren so die Auskünfte, die man erhielt. Wegen des Fischens? Ja, auch, aber hauptsächlich wegen dem Rutenbau! Eines Tages hatte er sein Grundwissen beieinander, besorgte sich das notwendige Gerät und war wieder öfter in Bremen anzutreffen, vornehmlich in seinem Keller. Rasch verlor die Gitarre an Bedeu-

tung für ihn; die Liebe zu Harmonie und Perfektion übertrug sich auf das Bambus.

Tee, Pfeife und lange Bremer Nächte

Er kannte jetzt die Stile der großen Meister der Gepließten und hat größten Respekt vor vielen seiner Zunft. Eine Rute für die holländische Plötzenfischerei konnte er ebenso bauen wie eine österreichische Bachrute, selbst eine ruhige „Engländerin“ zur Forellenpirsch wäre kein Problem gewesen. Aber zum Kopieren ist er nicht angetreten, der eigensinnige Bremer.

In langen Nächten werden nun Taper ausprobiert und wieder verändert, und mit dem Verbrauch an Tee und Pfeifentabak steigt auch die Perfektion in der Verarbeitung so beängstigend, daß ein Clubkamerad es auf den Punkt bringt: „Wenn der tatsächlich mal Ruten baut, die wir gebrauchen können, ob wir die dann noch bezahlen können?“

Lange sind Länge, Gewicht, Aktion und Schnurklasse nicht auf einen befriedigenden Nenner zu bringen. Nach und nach fliegen alle Fertigteile aus der Werkstatt, denn Baginski duldet nicht die geringsten Mängel. Er probiert neue Materialien (z. B. die Rollenhalter aus Thujawurzel, mit neuen Bearbeitungstechniken zu beste-

chender Schönheit und Funktionalität gebracht) und schließlich dreht er gar die Neusilberhülsen samt Stopfen selbst. Nun werden die Hülsen von der Masse her exakt in die Aktionskurve der Rute eingepaßt. Natürlich werden die Spleiße genau entlang der Kraftfasern gezogen, natürlich sitzen die Knoten unsichtbar verteilt, natürlich sind die Ruten gerade. Eigenschaften, die bei manch anderer Rute schon gelobt werden, sind so selbstverständlich, daß er sie nicht mal erwähnenswert findet.

„Harmony“ und „Horizon“

Obwohl alle Ruten eigentlich Einzelstücke sind, klassifiziert Rolf Baginski die wesentlichen Eigenschaften mit einem Seriennamen. Die „Harmony“ ist eine mittelschnelle (moderate) Rute, bestens geeignet zum Trockenfischen, die es von Klasse 4–6 in 6–8 Fuß (in Halbfuß-Abstufungen) gibt. Die „Horizon“ ist dagegen schnell, aber nicht als hart zu bezeichnen. In Längen und Klassen gibt es sie wie die Harmony; sie ist auch für größere Fliegen gut geeignet.

Doch Kontrakte über große Serien lehnt Baginski ab, zu groß ist die Furcht, daß er die Qualität nicht wird halten können,

schon aus Kostengründen. Mehr als 25–30 Ruten pro Jahr baut er nicht, und er ist alles andere als ein eiskalter Profi, hat er doch zu jeder Rute ein persönliches Verhältnis, ja, wüßte am liebsten, daß sie in die richtigen Hände kommt.

Erfolg hin, Erfolg her, jetzt bricht wieder der alte Nonkonformist durch, der einen Traum realisieren will: eine Split-Cane-Rute zu bauen, die als Allrounder ohne Einschränkung hier im Norden bestehen kann! Das bedeutet eine Kombination von Eigenschaften, die eigentlich ein Alptraum sein müßte: Relativ hohe Schnurklasse (5 oder 6), große Länge (über 8 Fuß), mittlere bis schnelle Aktion, große Wurfstrecken bei geringem Gewicht und dazu eine Sensibilität, die sie zur echten Alternative zu anderen Materialien werden läßt, ohne jede „Nostalgie“. Dazu ändert er einen seiner robustesten Taper, indem er auf erstaunliche Weise das Gewicht mittels eines neuen Verfahrens reduziert. Wie, ist nicht herauszubringen, verständlicherweise. Anfang September rief er mich an, der Prototyp sei fertig, ob ich ihn testen wolle. Nun, ich wollte: Die wunderschön geflämmte Rute der Klasse 5 mit einer Länge von 8 1/2 ft (es gibt sie auch in 7 und 7 1/2 Fuß) trägt den Namen „Westwind“, ist ein Allrounder auch für schwierigere Bedingungen, mittelmäßig schnell bis schnell und wird nicht nur eine Lücke in Baginski's Programm schließen, sondern dürfte mit einem Gesamtgewicht (nicht Blankgewicht!) von sage und schreibe 125 g und Distanzmöglichkeiten von weit jenseits 20 m auch dem norddeutschen Fliegenfischer eine neue Dimension erschließen. Ohne überflüssiges Gewicht bietet sie ein ausgewogenes „Körpergefühl“, ohne im Werfen, Anschlag und Drill ansatzweise hart zu wirken.

Sicherlich haben die Leser längst erraten, wem der „garantiert unverkäufliche“ Prototyp jetzt gehört. Und speziell signieren mußte der Rolf ihn auch noch. **Ede Brumund-Rüther**

Der Rutenbauer Baginski erprobt seine Ruten ständig in der Praxis.

Foto: R. B.



Eine edle Baginski-Rute umgeben von edlem Dekor.

Foto: Studio Tatura

